

schaftskrise im Jahre 1929 auf die Sowjetunion. Die Autorin beschreibt, daß es auch innerhalb der amerikanischen Gesandtschaft zu Auseinandersetzungen kam; und übrigens war auch in Washington die Haltung der Russischen Sektion nicht unumstritten.

Nach der Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten 1933, die nicht dem „Riga-Axiom“ entsprach, wurde die Arbeit der Russischen Sektion noch weitergeführt, weil die Informationsmöglichkeiten in Riga ungleich größer waren als für die amerikanischen Botschaftsangehörigen in Moskau. Die Vf. in weist richtig darauf hin, daß in diesem Zusammenhang auch die Wurzeln des Kalten Krieges nach 1945 zu finden sind.

Insgesamt hat Claudia Breuer eine hervorragende Untersuchung geliefert, in die sie auch die Biographien der beteiligten Diplomaten und Politiker eingebracht hat. Nicht zuletzt dadurch handelt es sich um eine überzeugende Veröffentlichung.

Berlin

Klaus Meyer

Der Aufbau einer freiheitlich-demokratischen Ordnung in den baltischen Staaten. Staat. Wirtschaft. Gesellschaft. Hrsg. von Boris Meissner, Dietrich A. Loeber, Cornelius Hasselblatt. Bibliotheca Baltica. Hamburg 1995, 328 S.

Der vorliegende Sammelband vereint 22 von 29 Vorträgen, die im Oktober 1994 auf einer Tagung der Studiengruppe für gegenwartsbezogene Baltikumforschung sowie des Göttinger Arbeitskreises e. V. in der Travemünder Ostsee-Akademie gehalten wurden. Mit acht Beiträgen bildet Estland den Schwerpunkt, gefolgt von sechs Artikeln über Litauen und fünf über Lettland. Nur drei Autoren bemühen sich hingegen um einen komparativen Ansatz, wobei ihre Texte einzelne Aspekte der postsowjetischen Kultur, speziell die Massenmedien und die Kirchen, behandeln. Es ist ein altes Problem der Baltikumforschung, daß schon aus Gründen der sprachlichen Präferenzen echte Komparatistik selten in Erscheinung tritt, zumal wenn Verfasser aus den drei Ländern des Baltikums so stark vertreten sind wie in diesem Buch. Allerdings wird gerade hierdurch eine Balance der Blickwinkel erreicht, die dem Band wiederum zugute kommt: Einblicke von außen finden ihre Ergänzung in Augenzeugenberichten aus dem Laboratorium der politischen und ökonomischen Transformation.

Den ersten Abschnitt bilden Referate zur Vorgeschichte der heutigen baltischen Demokratie in der Zwischenkriegszeit. K. Kangeris und I. Feldmanis behandeln die lettischen, B. Meissner die estnischen und J. Tauber die litauischen Erfahrungen mit Demokratie und Diktatur von 1918 bis 1940. Im zweiten Teil folgen Betrachtungen über die politischen und juristischen Grundlagen der aktuellen Entwicklung, wobei die Referate zumeist den Stand vom Herbst 1994 widerspiegeln. R. Helme und K. Merusk sowie D. Trinkunas und A. Hollstein berichten über die Genese der Parteien und die Gewichtung von Exekutive und Legislative in den Verfassungen von Estland und Litauen. M. Hint gibt einen Überblick über den Stand des Schutzes der Menschenrechte in Estland, während R. Karklins die Lage der ethnischen Minderheiten in Lettland beschreibt. Um diese Frage, d. h. in erster Linie um die alltägliche Situation der Russen in den ehemaligen Sowjetrepubliken, geht es auch S. Mäeltsemees und Z. Nemavičius in ihren Beiträgen über lokale Selbstverwaltung und Minderheitenrechte in Estland bzw. Litauen. Ökonomische und soziale Aspekte des Transformationsprozesses beschäftigen die Autoren des dritten Abschnitts. In zwei Texten untersuchen B. und L. Melnikas ausländische Wirtschaftsaktivitäten sowie das Verhältnis von sozialer Struktur und ökonomischer Entwicklung in Litauen. Auf Estland bezogen steuert K. Kuk einige allgemeingültige Überlegungen zum (pseudo)demokratischen Charakter der ökonomischen Transformation bei, während sich Dietrich A. Loeber auf die Rechtsgrundlagen für die Privatisierung in Lettland konzentriert.

Waren die Verfasser der genannten Beiträge überwiegend optimistisch angesichts der

Aussichten auf eine wirtschaftlich-soziale Stabilisierung der drei Staaten, so ist bei P. Vihalemm und R. Veidemann in bezug auf die Massenmedien bzw. die allgemeine kulturelle Entwicklung ein eher skeptischer Grundtenor herauszuhören. Während Vihalemm mehr politische Verantwortung bei den Journalisten einklagt, fordert Veidemann eine „neue Aufklärung“ für Estland: verfassungsmäßige Absicherung des Sozialstaates, staatliche Bildungsgarantie, Integration der Russen durch staatliche Programme etc. Den Querschnitt durch die „geistigen Grundlagen der freiheitlich-demokratischen Ordnung“ vervollständigen C. Hasselblatt und D. Henning mit ihren Analysen der Sprach(en)politik in Estland bzw. Lettland sowie W. Kahle und E. Benz mit ihren Berichten zur Lage und zum Selbstverständnis der konfessionellen Organisationen in den baltischen Staaten.

Sieht man einmal von dem ersten, historischen Abschnitt ab, bleibt es Aufgabe der zukünftigen Forschung, sich mit diesen Zustandsbeschreibungen im Jahre vier der neuen Unabhängigkeit zu beschäftigen und ihren Gehalt zu beurteilen. Die äußere Gestaltung des Bandes sowie die von Druckfehlern wimmelnden Texte, die besonders die Anmerkungen mit russischsprachigen Titeln verheeren, machen dies jedoch bereits für die heutige Leserschaft zu einer eher unerquicklichen Angelegenheit.

Hamburg

Karsten Brüggemann

Archiwum Państwowe we Wrocławiu. Przewodnik po zasobie archiwalnym do 1945 roku. Opracowanie zbiorowe pod red. Andrzeja Derenia i Rościsława Żerelika. (Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych.) Wydawnictwo Arboretum. Wrocław 1996. 386 S., 22 Abb., 3 Ktn.

Staatsarchiv Breslau – Wegweiser durch die Bestände bis zum Jahr 1945. Archiwum Państwowe we Wrocławiu – Przewodnik po zasobie archiwalnym do 1945 roku. Bearb. u. wiss. Red. Rościsław Żerelik und Andrzej Deren i. Aus dem Polnischen übersetzt von Stefan Hartmann. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Polens – Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych; Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 9.) R. Oldenbourg Verlag. München 1996. X, 480 S., 18 Abb.

Trotz erheblicher Archivalienverluste während des Zweiten Weltkriegs birgt das Staatsarchiv Breslau immer noch die reichsten Quellenschätze zur Geschichte Schlesiens. Recht mühsam war es freilich bislang besonders für deutsche Historiker, die der polnischen Sprache nicht mächtig waren, sich eine Übersicht über die Breslauer Bestände zu verschaffen, zumal das letzte deutschsprachige Verzeichnis schon 1909 erschienen war. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß dem nach fast zwei Jahrzehnten Vorbereitungszeit Anfang 1996 publizierten polnischsprachigen Archivführer wenige Monate später eine deutsche Übersetzung gefolgt ist, so daß jetzt allfällige Recherchen doch stark erleichtert sind.

Auf Vorworte und Einleitungen, die Aufschluß geben über den Weg bis zum Erscheinen des jeweiligen Bandes sowie über Geschichte und Struktur des Breslauer Staatsarchivs, folgen unter 833 Nummern Informationen über die einzelnen Bestände, die jeweils nach dem gleichen Schema angelegt sind: Name des Bestandes, Zahl der Archivalieneinheiten und Umfang in Metern sowie Bestandssignatur, Hinweise zur Geschichte und zum Kompetenz- und Territorialbereich des Registraturbildners, Charakterisierung des Bestandes (Urkunden, Akten, Bücher etc.) und Namen der für die Ordnung und Verzeichnung zuständigen Archivbeamten, Inhaltsangabe, Nachweis der Inventarisierungsform (Buch- oder verkartetes Inventar) und schließlich das Kürzel des Verfassers des jeweiligen Artikels. Dazwischen sind verschiedentlich an der Spitze gewisser Instanzengruppen (etwa der Fürstentümer, Regierungen, Bezirksausschüsse, Landratsämter usw.) ohne eigene Numerierung kleine Abrisse zu deren historischer Entwicklung ein-